

**Zeitschrift:** Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

**Herausgeber:** Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

**Band:** 28 (1957)

**Heft:** 11

**Artikel:** Das Kind muss Freude haben

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-809090>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 13.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

den Sonntag heim zu unserer Mutter. Meine Mutter riet mir, Violinstunden zu nehmen. Mit zirka 13 Jahren kam ich in die Musikschule zum Geigenunterricht. Im sog. «Stillen Zimmer» konnte ein jedes täglich auf seinem Instrument üben. Nach einem Jahr spielte ich, zusammen mit Klavier, zu einem kleinen Fest ein paar einfache Lieder auf der Geige. Während meines letzten Realschuljahres — ich wohnte dann wieder bei meiner Mutter — übte ich weniger und zeichnete dafür umso mehr. Mit 16 Jahren ging ich ins Welschland. Wieder zurück in Basel, übte ich so viel wie möglich neben der Lehrzeit. Ich unterbrach das Geigenspiel aber, während ich später ein Jahr in England war. Jetzt arbeite ich auf einem Büro. In die Musikschule gehe ich nicht mehr; eine Privatlehrerin erteilt mir Unterricht. Dieses Frühjahr spielte ich mit einem Orchester. Auch für diesen Winter bietet sich Gelegenheit zum Zusammenspiel, worauf ich mich sehr freue. Ich schätze es sehr, dass ich damals im Waisenhaus Geigenstunden nehmen durfte. Ich denke, dass es vielen musikbegabten Kindern, die in Heimen oder Anstalten leben, Gewinn bringt, wenn ihnen Musikunterricht ermöglicht wird.

L. D.

## Das Kind muss Freude haben

Viele Erwachsene vertreten die Ansicht, dass ein Kind nur ein bestimmtes Instrument spielen soll, das die Erwachsenen selbst als besonders geeignet erachtet haben. Was aber, wenn das Kind an diesem Instrument keine Freude hat? In erster Linie soll doch die Freude des Kindes am Musizieren entscheidend sein. So haben wir, zuerst auch mit etwas Bedenken vor der Lautstärke und Tonreinheit, vier unserer Knaben der Knabenmusik beitreten lassen. Zwei spielen Trompete, zwei Klarinette. Sie sind mit Freude und Eifer dabei und haben schon nach kurzer Zeit begriffen, dass nicht die Tonstärke, sondern die Art und Reinheit des Tones entscheidend sind. — Zwei Kinder spielen mit grosser Freude Handorgel, einige Blockflöte, ein älteres Mädchen Klavier und sein Bruder Geige. An den gemeinsamen Musikabenden spielt jedes Kind auf seinem Instrument, manchmal auch einige zusammen, den andern Kindern etwas vor. So lernen sie gegenseitig ihre Instrumente und Musik kennen.

Entscheidend ist auch, wie wir *Erwachsene* auf die Interessen der Kinder reagieren. So haben wir mit einem besonders jazzliebenden Knaben einige Jazzplatten gehört und ihm dann eine unserer Mozartplatten vorgespielt. Er äusserte darauf spontan den Wunsch, noch eine solche Schallplatte zu hören, da er gar nicht gewusst habe, wie schön dies sei.

Ein Mädchen, besonders begeistert für sehnstuchtsvolle Schlager, hörte an einem Schallplattenabend unseres Heimes ein Klavierkonzert von Mozart, gespielt von Clara Haskil. Die Platte ist dem Mädchen zum Begriff geworden. — Als besonders glückliche Annäherung an die klassische Musik erwies sich ein Klavierabend eines sehr jungen Musikers, der jeweils den Kindern zu jedem Stück die nötigen Erläuterungen gab.

Es ist unsere Aufgabe, das Kind zu eigenem Musizieren und Gestalten anzuspornen, ihm den Reichtum des musikalischen Schaffens nahe zu bringen. Mit einem Zwang oder Verbot dieser oder jener Musikart werden wir auf keinen Fall das angestrebte Ziel erreichen.

-S.

## Die Meinung einer Fürsorgerin

«Jetzt fange ich an, das Klavierspielen so richtig zu vermissen; darum freue ich mich am allermeisten, wenn ich nach Abschluss der Lehre noch ein paar Tage bei meinen Pflegeeltern verbringen kann, wo ich wieder einmal ans Klavier sitzen darf. Ich habe richtiges Heimweh danach.» So schreibt uns eine Lehrtochter. Ein Knabe berichtet: «Liebes Fräulein X! Es gefällt mir bis jetzt im Institut sehr gut. Wir haben zwar viel zu lernen. Darf ich wohl noch einige freiwillige Fächer belegen, z. B. Englisch und Klavierstunden?»

«Was ich mir zu Weihnachten wünsche?» schreibt mir ein Mädchen aus einem Heim. «Ja, das wüsste ich wohl, am liebsten eine Blockflöte!»

Dies sind ein paar Ausschnitte aus Briefen unserer grossen und kleinen Schützlinge. Wie glücklich bin ich allemal, wenn eines einen solchen Wunsch ausspricht. Wie gerne versuche ich mein möglichstes, den jungen Musikfreunden zur Erfüllung ihres Wunsches zu verhelfen. Wenige genug sind es, die in den Genuss von Musikstunden kommen.

Ich erinnere mich an ein Mädchen. Die Heimleiterin erkundigt sich bei meinem Besuch, ob man ihm wohl auch Klavierstunden geben könnte, es habe schon viel Geschick und Freude beim Blockflötenspiel gezeigt. Eine Heimschwester wäre gerne bereit, dem Kind die Stunden ohne Entgelt zu erteilen, denn es freue sie auch, wenn einmal ein Kind im Heim Freude und Begabung beim Musizieren zeige. Wie gerne und dankbar nahmen wir dieses Anerbieten an.

Noch etwas möchte ich erzählen. Vor etlichen Jahren war ich in einem städtischen Waisenhaus tätig. Es war damals schon wie heute eine Selbstverständlichkeit, dass ein begabtes, fleissiges Kind, das den Wunsch für Musikstunden hegte, solche erhielt. Ich erinnere mich an einige Mädchen und Knaben, die Klavierspielen lernten; einige übten sich im Geigenspiel, einer sogar im Cellospiel; viele Knaben lernten begeistert Trommeln und Piccolo spielen, dies sogar meisterhaft. Es besteht ein Extrafonds für Musikstunden der Kinder. In jeder Gruppenfamilie steht ein Klavier. Im Speisesaal und Theatersaal stehen Flügel. Wie herrlich war es, wenn ein Singabend angekündigt wurde, wobei der Hausvater mit Vor- und Nachspiel zum gemeinsamen Singen auf dem Flügel begleitete. Es wurden Wunschlieder gesungen. Jedesmal durfte eine andere Kinderfamilie ihre Lieder selber wählen. Hatte jemand Geburtstag, sei es von Gross oder Klein, durften sich diese ihr Lied zum Singen wünschen. Ich glaube nicht, dass später von den Erwachsenen oder Kindern jemals dieses gemeinsame Singen und Musizieren vergessen wurde. Mir wenigstens haben diese musikalischen Abende gefehlt und fehlen mir, in der Erinnerung daran, heute noch.

Wie gerne möchte ich in meiner jetzigen Tätigkeit als Fürsorgerin jedem einigermaßen begabten, aber auch einem gehemmten Kind, das in einer Pflegefamilie oder in einem Heim aufwachsen muss, das Erlebnis eines Musikunterrichtes gönnen. Warum wird dies oft von den Armenbehörden oder vielen Heimen immer noch als «Luxusartikel» angesehen? Dabei ist die Wichtigkeit des Musizierens in der Erziehung zur Entwicklung des innern Menschen seit jeher bekannt.

a-i